

## IN KÜRZE

**Einladung zum  
Herbsttreffen der FBP Balzers**

**BALZERS** – Im Namen der Ortsgruppe Balzers der FBP Balzers möchten wir euch herzlichst zum diesjährigen Herbsttreffen am Donnerstag, 23. Oktober um 19.30 Uhr in die Mühle Balzers einladen. Diesen Anlass haben wir unter das Motto «Rechte und Pflichten von der Geburt bis zum Tod» gestellt. Frau lic.iur. Bettina Kaiser und unser Obmann Helmuth Büchel werden in Kurzreferaten die Rechte und Pflichten der verschiedenen Lebensabschnitte, wie z. B.

- Geburt
  - Kindheit
  - Volljährigkeit
  - Verlobung, Heirat, Scheidung
  - Tod, Testament, Erteilung
- durchleuchten und auf die spezifischen Rechte und Pflichten in den einzelnen Bereichen hinweisen.

Ab 19.30 Uhr erwarten wir euch zum Apéro in der Mühle Balzers. Um 20 Uhr beginnen die Referate, welche bis ca. 21.30 Uhr dauern. Während des Apéros sowie im Anschluss an die Veranstaltung spielt die Band 6-packs aus Balzers auf. Mit ihrer Rock'n Roll und Beatles-Musik werden sie uns in die 60er- und 70er-Jahre zurückführen. Für das leibliche Wohl wird unsere Ortsgruppe bestens besorgt sein.

Gerne heissen wir zu dieser Veranstaltung vor allem Frauen und Jugendliche aber auch alle weiteren Interessierten aus nah und fern herzlich willkommen. Auf ein zahlreiches Erscheinen freut sich die FBP-Ortsgruppe Balzers.

**Weindegustation**

**GAMPRIN-BENDERN** – Am Freitag, den 31. Oktober besucht die FBP-Ortsgruppe Gamprin-Bendern die Vinothek von Salis in Maienfeld. Zu der damit verbundenen Weindegustation eingeladen sind alle Interessierten und Kenner unserer Weinkultur. Mit einem kleinen Unkostenbeitrag können wir verschiedene auserlesene Weine probieren und beim Geniessen der Bündnerweine erfahren wir auch Wissenswertes über die Geschichte und Kultur des Weines in unserer Nachbarschaft. Wir treffen uns um 18.30 Uhr bei der Post Bendern, um gemeinsam mit einem Bus nach Maienfeld zu fahren. Wir bitten um Voranmeldung bei Alois Blank (Telefon 373 48 42 oder E-Mail alois.blank@lol.li) bis Montag 27. Oktober. FBP Ortsgruppe

**Vorankündigung**

**SCHAAN** – Die FBP-Ortsgruppe Schaan lädt am Freitag, den 7. November 19 Uhr im Mehrzweckraum des Pfarreizentrums zur Informationsveranstaltung zum Konzept Malbu ein. Florin Frick, als Mitglied der Projektgruppe, wird uns das Konzept Malbu präsentieren. Weiters findet im selben Lokal am 27. November eine weitere Informations- und Diskussionsrunde zum Thema Bürgergenossenschaft statt. Wir bitten alle Interessierten sich diese Daten vorzumerken. Der Vorstand der Ortsgruppe würde sich freuen viele Besucher begrüssen zu können.

**Die Welt des Gilgamesch**

**SCHAAN** – Das Zweistromland Mesopotamien, geprägt von den Flüssen Euphrat und Tigris, ist durch den jüngsten Irak-Krieg erneut Gegenstand des Weltinteresses geworden. Seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. entstanden an den Ufern beider Flüsse städtische Gemeinwesen, von denen Babylon das bedeutendste war. Ihr Herrscher Hammurabi wurde durch die nach ihm benannte Gesetzsammlung berühmt. Die Sumerer, Akkader, Assyrer und Neubabylonier waren weitere wichtige Kulturvölker Mesopotamiens. Sie schufen gewaltige Tempelbauten aus glasierten Lehmziegeln und bewahrten in ihrer Keilschrift auf Tontafeln Literaturwerke – so zum Beispiel das Gilgamesch-Epos, Zaubersprüche und medizinische Texte. Viktor Wratzfeld wird am Mittwoch, 29. Oktober, um 18 Uhr, im Haus Stein-Egerta, Schaan, anhand von Dias die kunst- und kulturhistorische Entwicklung des Zweistromlandes darstellen. Anmeldung erforderlich.

# Darum eine Versichertenkarte

**Regierungsrat Hansjörg Frick zu den Themen «ehealth» und Versichertenkarte**

**VADUZ** – Die von der Regierung im Rahmen der Revision des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) geplante Versichertenkarte führt zu einer Vereinfachung in der Administration und somit zu einer Kostensenkung. Davon ist Sozialminister Hansjörg Frick überzeugt.

• Martin Frommelt

**Volksblatt:** Herr Regierungsrat, letzte Woche fand in Zürich eine grosse Fachmesse zum Thema «eHealth – der Patient im Informationszeitalter statt». Wie steht die Regierung den Entwicklungen in diesem Bereich gegenüber?

**Hansjörg Frick:** eHealth bedeutet, die Informations- und Kommunikationstechnologien zur Optimierung des Gesundheitswesens einzusetzen, einerseits um administrative Abläufe zu koordinieren und zu vereinfachen, andererseits aber auch um die Versorgungsprozesse selbst zu optimieren. Dadurch sollen nicht nur Kosten eingedämmt, sondern auch die Qualität verbessert werden.

Die Regierung ist sich sehr wohl bewusst, dass die Entwicklungen in diesem Bereich sehr rasch voranschreiten. Viele europäische Länder setzen heute bereits auf Optimierungen im Gesundheitswesen durch eHealth. So auch die Schweiz, wo es insbesondere in der Westschweiz und im Tessin schon weit fortgeschrittene Initiativen gibt. Die meis-

**EGESUNDHEITSNETZ**

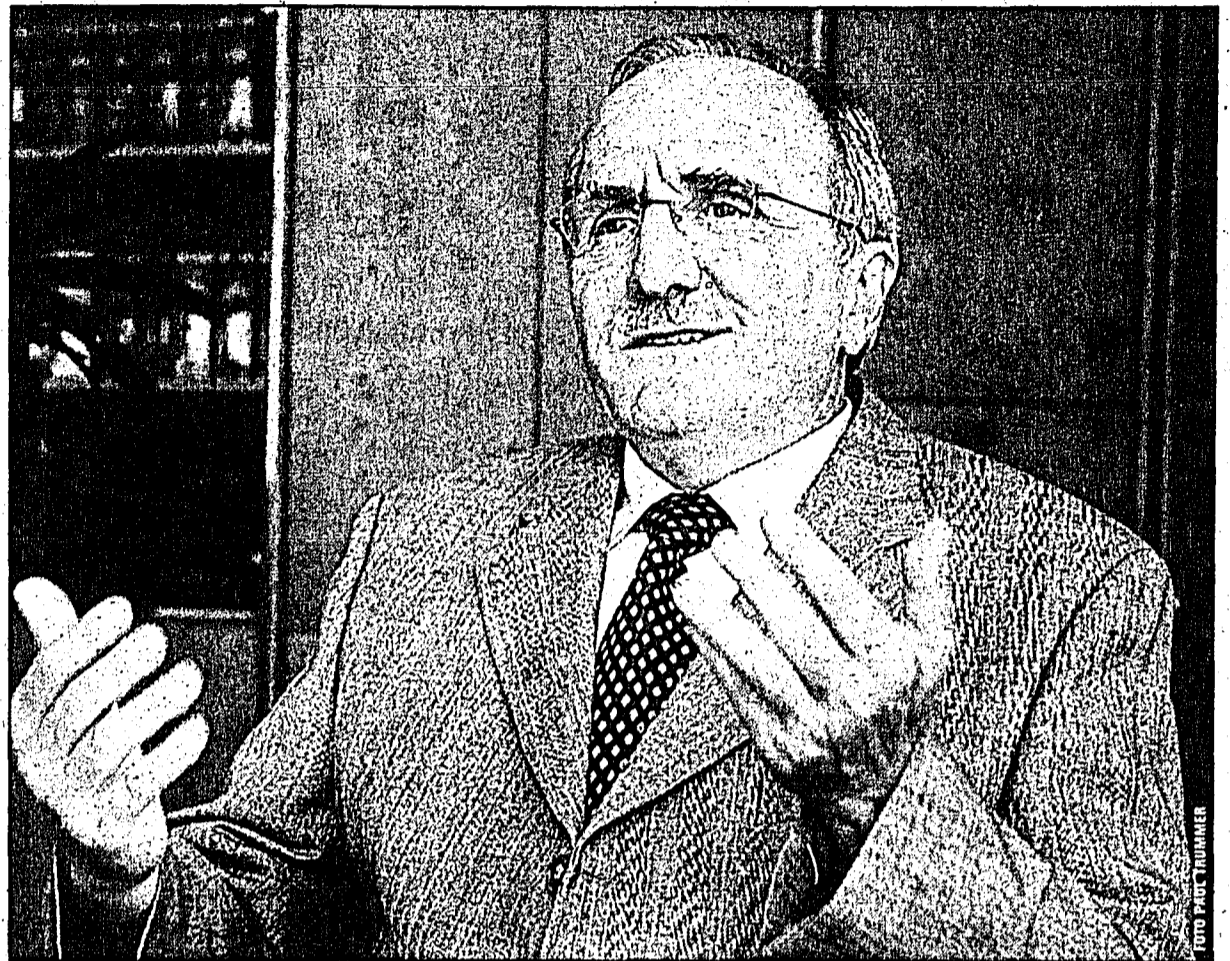
ten Lösungen basieren auf einer Kombination zwischen einer Versichertenkarte und einem so genannten Gesundheitsnetz, welches die Kommunikation zwischen den Leistungserbringern (Ärzte, Zahnärzte, Physiotherapeuten, Apotheken, Spitäler, Labors), den Versicherungen und nicht zuletzt den Patienten selbst vereinfacht. Um diese Entwicklungen nicht zu verschlafen und um die Chancen und Risiken von eHealth für das Land Liechtenstein zu erörtern, hat die Regierung im Frühling dieses Jahres die Arbeitsgruppe «Gesundheitsnetz» ins Leben gerufen, welche zwischenzeitlich ein umfangreiches Konzept erarbeitet hat.

**Im Rahmen der aktuellen KVG-Revision wird die Einführung einer obligatorischen Versichertenkarte vorgesehen: Was genau ist eine Versichertenkarte?**

Eine Versichertenkarte ist eine Karte, welche einerseits hilft, einen Versicherten zu identifizieren, beispielsweise über Name, Vorname, Geschlecht, Geburtsdatum, ande-

**WAS IST EINE VERSICHERTENKARTE?**

rerseits aber auch bestätigt, dass eine Person bei einer bestimmten Versicherung versichert ist und zwar zumindest bis zum Ablauf der auf der Karte aufgedruckten Gültigkeitsdauer. Dies erleichtert u.a. die administrativen Abläufe bei der Erstanmeldung bei einem Arzt oder bei der Beschaffung eines Medikaments in der Apotheke. Allerdings sind heutige Versichertenkarten nicht unbedingt zweckdienlich: so sind die Identifizierungsmerkmale meist ungenügend (eine andere Person könnte meine Karte einfach missbrauchen) und die auf der Kar-



Ist überzeugt, dass die Versichertenkarte Kosteneinsparungen bringt: Sozialminister Hansjörg Frick.

te aufgedruckte Identifizierungsnummer wird jedes Mal geändert, wenn eine Person beispielsweise die Versicherung wechselt oder bei Heirat den Namen ändert. In Zukunft soll es beispielsweise möglich sein, dass der Arzt die Karte des Patienten durch ein einfaches Lesegerät zieht und mittels einer eindeutigen, sich möglichst ein Leben lang unveränderten Identifikationsnummer des Patienten sodann die aktuellsten Daten wie Adresse und Versicherungsstatus angezeigt erhält, was gerade auch bei Neuanmeldungen zu Vereinfachungen beiderseits führt.

**Aber werden wir so nicht zum «gläsernen Patienten»?**

Nein, überhaupt nicht. Das obige Beispiel umfasst selbstverständlich keine Medizinaldaten. Diese sind auch weiterhin nur für den Arzt und den Patienten bestimmt. Allerdings soll es in Zukunft möglich sein, dass so genannte Basis-Medizinal-

**KEINE GLÄSERNEN PATIENTEN**

daten, auch «Notfalldaten» genannt, im «Gesundheitsnetz» oder in einer späteren Phase auch auf der Karte direkt gespeichert werden. Unter diese Basis-Medizinaldaten fallen z. B. Blutgruppe, Allergien, Diabetes und Impfungen. Dabei aber ganz zentral: Nur der Patient alleine bestimmt, ob und welche Daten er auf diese Art und Weise zugänglich machen will. Die Datenhoheit liegt also immer beim Patienten! Und für den Patienten ist der Nutzen auch mit am grössten. Denn einerseits kann in Unfallsituationen rasch und zielgerichtet gehandelt werden, andererseits können medikamentöse Kontraindikationen besser vermieden werden. Und nicht zuletzt: Wiederholungsanalysen können reduziert werden, was ebenfalls zu Kosteneinsparungen führt. Aber auch für den Arzt kann sich dadurch die Behandlung vereinfachen, da er auf aktuelle Daten zurückgreifen kann. Festhalten möchte ich noch, dass nur ausgewiesene Leistungserbringer Zugang zu diesen Daten haben, welche sich selbst auch über eine Karte identifizieren müssen, ähnlich

dem Zugang bei einem Banksafe, wo ebenfalls immer beide Schlüssel vorliegen müssen. Auch ist in einer letzten Ausbaustufe vorgesehen, dass weitere Medizinaldaten im «Gesundheitsnetz» gespeichert werden können. Dies aber auch nur dann, wenn der Patient im Vertrauensgespräch mit dem Arzt zur Einsicht gelangt, dass dies zu seinem Nutzen ist.

**Aber ist denn eine Versichertenkarte genügend vor Missbräuchen geschützt?**

Hierzu muss zwischen verschiedenen Ausprägungen unterschieden werden: Unter einer Versichertenkarte versteht man heute eine Karte, welche einen Magnetstreifen auf der Rückseite aufweist (wie bei einer ec-Karte) oder aber nur aus Papier ist, wie es z.B. bei der Concordia Liechtenstein der Fall ist. Diese Kartentypen sind im Zusammenhang mit Medizinaldaten nicht sicher genug, weshalb das erarbeitete Konzept in der ersten Phase Medizinaldaten ausklammert und sich auf die Vereinfachung administrativer Abläufe konzentriert. Die Entwicklung auf europäischer Ebene geht jedoch in Richtung so genannter «Smart Cards», d.h. Karten mit eingebautem Chip, welche einerseits höchste Authentifizierungsmechanismen vorsehen, andererseits aber auch ermöglichen, Daten zu speichern, wobei diese vor unerlaubtem Zugriff geschützt sind. In diesem Zusammenhang spricht man meist nicht mehr von Versichertenkarten, sondern von Gesundheitskarten. Das erarbeitete Konzept zeigt auch diesbezüglich Lösungen auf.

**Wie hängt solch eine Karte mit dem Konzept des «Gesundheitsnetzes» zusammen?**

Die Versichertenkarte hängt sehr wohl mit dem Konzept eines Gesundheitsnetzes für Liechtenstein zusammen, da die Versichertenkarte, genauer die Gesundheitskarte, die Funktion eines Zugangsschlüssels übernehmen soll.

**Letzte Woche war in den Zeitungen zu lesen, dass eine Versichertenkarte zusätzliche Administrationskosten verursachen würde...**

Ich bin vom Gegenteil überzeugt! Wie bereits erwähnt, sollen die Versichertenkarten in einem ersten Schritt mit einer eindeutigen, mög-

lichst ein Leben lang unveränderten Identifikationsnummer versehen werden. Dies führt bereits zu einer ersten Vereinfachung in der Administration, da selbst in einem kleinen Lande wie Liechtenstein viele Namen mehrfach vorkommen. Solch eine Nummer erleichtert auch massgeblich die Einführung der elektronischen Leistungsverrechnung zwischen Leistungserbringern und Krankenkassen, was ebenfalls zu bedeutenden Kosteneinsparungen führt. Jedenfalls hat die grösste Krankenkasse Liechtensteins bereits offiziell Interesse daran bekundet, die elektronische Leistungsverrechnung anzubieten und von Seiten der Leistungserbringer besteht dieses Interesse schon seit langem. Zudem bildet die Identifi-

**KEINE ZUSÄTZLICHEN ADMINISTRATIONS-KOSTEN**

kationsnummer die Basis, um den Behandlungspfad nachvollziehen zu können, wobei aus Datenschutzgründen nur festgehalten wird, wann ein Patient bei welchem Leistungserbringer war. Diese Information dient einerseits dem Patienten, um sich besser an frühere Behandlungen erinnern zu können und dem Leistungserbringer vollständige Informationen geben zu können, andererseits aber wird dadurch auch die Forderung aus der KVG-Revision zumindest unterstützt, den so genannten Arzt-Tourismus, also das Springen vom einen Arzt zum anderen in der gleichen Sache, ohne vom Arzt selbst weiterverwiesen worden zu sein, zu verringern. Auch hier sind Kosteneinsparungen gegeben.

Aber die Versichertenkarte kann nur ein erster Schritt in die richtige Richtung sein. Erst die Kombination einer Gesundheitskarte, wie oben beschrieben, mit einem Gesundheitsnetz, kann das wirkliche Einsparpotential ausschöpfen und gleichzeitig die Qualität in den Versorgungsprozessen erhöhen. Übrigens: Auch die EU will im Rahmen der Ablösung des E111-Formulars (bei Auslandsreisen) eine Krankenversichertenkarte bis spätestens Ende 2005 vorschreiben.